



**Predigt zum Festgottesdienst mit Hl. Abendmahl
am Ostersonntag, 31. März 2024,
Stiftskirche Stuttgart**

Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

Liebe Schwestern und Brüder am heutigen Osterfest!

Ostern macht sprachlos. Welche Worte können auch sagen, was wir heute feiern? Inmitten von Tod und Zerstörung blitzt neues Leben auf. Aber damit ist das alte Leben doch nicht überwunden. Ein Blick in die Nachrichten zeigt all die Gewalt, den Hass, den Tod. Und dann Ostern. Alles auf neu? Einfach „Frohe Ostern“?

Eigene Worte für Ostern zu finden, ist schwer. Deshalb sind viele unserer Osterworte geborgt. Und viele der Wege, die wir mit Ostern gehen, gehen wir in den Spuren anderer. Mir hilft das. In mir klingen immer noch die Worte aus Bachs Matthäuspassion und der Johannespassion. Sie wurden hier in der Stiftskirche am Palmsonntag und Karfreitag eindrucksvoll aufgeführt.

Mitten im tiefsten Dunkel der Passion Jesu – gerade muss er vor dem Tribunal des Pilatus Rede und Antwort stehen – gibt es in der Matthäuspassion eine Szene, die mich auch dieses Mal beim Zuhören sehr bewegt hat. Im Kreuzverhör des Pilatus schweigt Jesus zu den Unterstellungen und Anklagen. Er schweigt. Dieses Schweigen des Gottessohnes ist kaum auszuhalten. Nach einem kurzen Augenblick der Stille singt dann der Chor: „*Befehl du deine Wege*“. Gegen das Schweigen braucht es die Vergewisserung.

Und so hörten wir als Passionsgemeinde den Hymnuschor singen „*Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.*“

Keine Frage: Ostern wischt den Karfreitag nicht weg. Ostern ist aber die Verheißung, dass ich in den finsternen Tälern meines Lebens nicht weiter allein gehen muss. Gott hat diese Wege für mich gebahnt. Wie die strahlen der Morgenröte den Tagesanbruch verheißen, so ist Ostern das neue Leben, das ich sehe und höre und von dem ich singen kann.

Orgelmeditation über „Befiehl Du deine Wege“ (EG 361)

Ostergeschichten sind Wegegeschichten. Es sind nicht die Jünger Jesu, nicht die Männer. Es sind die Frauen, die sich beim ersten Licht des Ostermorgens auf den Weg machen. Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome. Gemeinsam wollen sie zur Grabstätte Jesu. Die Evangelien erzählen nicht viel. Die Frauen tun das, was dem jüdischen Trauerritual entspricht. Sie wollen den Leichnam mit wohlriechenden Ölen salben. Es wird ein stiller Weg gewesen sein, den sie da miteinander gehen. Hier kommt mir wieder der Choral von Paul Gerhardt in den Sinn: *„Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.“*

Zum Singen war den Frauen nicht zumute. Ich sehe sie vor mir, wie sie schweigend ihres Weges gehen. Hinaus vor die Tore Jerusalems. Am frühen Morgen ist es noch dunkel. Die Augen sind auf den Weg gerichtet. Jede der Frauen hängt ihren eigenen Gedanken nach. Jeder, der um einen Menschen trauert, weiß wie lange der Weg dauert, bis man sich das Unbegreifbare vorstellen kann: Nie mehr wird man ihn sehen, hören, berühren können. Und dann dieser grausame Tod.

Wenn es in den Jesusgeschichten ernst wird, stoßen wir auf die Frauen. Die Männer sind selbstbewusst. Sie wissen alles besser und scheitern doch: Judas verrät. Petrus lügt. Als Jesus verhaftet wird, machen sich die Jünger aus dem Staub. Die Frauen aber bleiben. Sie bleiben über Jahre. Sie bleiben am Kreuz. Sie bleiben am Grab.

Als die drei Frauen das Grab Jesu erreichen, sehen sie: Der Stein, der die Grabhöhle verschloss, ist weggerollt. Und als sie die Grabhöhle betreten, sehen sie: Jesu Leichnam ist fort. Ein Engel findet Worte für das Unsagbare. Das verändert alles.

Orgelmeditation zu „Christ lag in Todesbanden“ (EG 101)

Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja! Diese Erfahrung verändert alles. Die Frauen sind die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu Christi. Matthäus berichtet: **„Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen“** (Mt 28,8).

Wie anders ist nun dieser Rück-Weg. Ja, es ist die Furcht, vor dem, was den Verstand übersteigt. Die Furcht vor dem Anbruch eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Zugleich ist da eine unsagbare Freude über den Auferstandenen. Mit Ostern geht das Alte auf neue Art weiter. Alten Worte erklingen in einer neuen Melodie. Hörst du, sie spielen unser Lied?

Die neue Ordnung der Predigttexte hat den großen Festen des Kirchenjahrs neue alttestamentliche Abschnitte zugeordnet. Für das Osterfest ist das der Lobgesang der Hanna aus 1. Sam 1,2-8a. Hannas Lied ist ein Freudengesang. Hanna jubelt über ihr neues Leben und sie lobt Gott mit ihrem Gesang. Dieses Freudenlied war zur Zeit Jesu so bekannt, dass es alle mitsingen konnten. Gut möglich, dass die Frauen auf Ihrem Weg vom Grab zurück nach Jerusalem das Freudenlied der Hanna angestimmt haben.

Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Horn ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Das Lied der Hanna ist zum Vorbild des Magnificat geworden, dem Lobgesang der Maria. Das Lied der Hanna ist ein einziges Freudenlied. Wenn wir dieses Lied heute hören, erhält es aus dem Mund der ersten Osterzeuginnen eine neue Bedeutung. Es wird zum Osterlied. Oft werden Lieder gesungen, die sich von ihrer ursprünglichen Bedeutung gelöst haben. Hannas Lobgesang geschah ursprünglich aus Dankbarkeit für ihre Schwangerschaft. „Der Herr hatte ihren Leib verschlossen“, heißt es im 1. Samuelbuch. Es fällt schwer, diese Freude bruchlos in die heutige Lebenswirklichkeit von kinderlosen Paaren zu übertragen. Andererseits zeigt der Lobgesang der Hanna, welchen Kränkungen sie aufgrund ihrer Kinderlosigkeit ausgesetzt war. Hanna hat Ausgrenzung und soziale Isolation erfahren. Sie fühlte sich arm und erniedrigt.

Orgelmeditation zu „Wie soll ich Dich empfangen“ (EG 11)

Der Lobgesang der Hanna wird im Munde der Frauen auf ihrem Rückweg vom Grab zu einem einzigen Hoffnungslied. Ein Lied gegen alle Hoffnungslosigkeit. Sie singen „**Der Herr ist ein Gott, der es merkt.**“ Gott merkt. Er sieht, was mir das Leben schwer macht. Er sieht, wie geplagte Menschen, „den frechen Reden der Feinde“, wie Hanna es nennt, nichts mehr entgegenzusetzen haben. Die Bedrückten kapitulieren und verstummen.

Dagegen bekennt das Hoffnungslied: Das hat jetzt ein Ende! Oder besser: Das hat jetzt einen neuen Anfang! Von Hanna kann ich lernen, dass es um Leben und Tod geht, wenn Demütigung, Kränkung und Ausgrenzung zu den Dauererfahrungen eines Lebens gehören. Der Jubelgesang der Hanna öffnet den Blick für das, was Gott schenkt.

Gott schenkt das Leben und er schützt es durch dessen Heiligkeit – von Anfang bis Ende. Eine Gesellschaft, die meint, sich selbst das Leben zu verdanken, die meint entscheiden zu können, was lebenswertes Leben ist und was nicht. Eine Gesellschaft, die vergisst, dass Leben unverfügbares Geschenk Gott ist und bleibt, eine solche Gesellschaft verliert am Ende die Ehrfurcht vor dem Leben.

„**Voller Furcht und Freude**“ kommen die Frauen schließlich am Morgen des dritten Tages bei ihren Freunden und Verwandten an. Sie singen und berichten von dem, was sie gesehen und gehört haben. Sie haben Ostern erfahren. Mit Ostern habe sie ihre Sprachlosigkeit überwunden. Und wir heute borgen uns die Worte der Frauen. Wir haben Teil an ihren Wegerfahrungen und stimmen ein in die alten Lieder vom neuen Leben.

Frohe Ostern!

Amen

Lied nach der Predigt: Gelobt sei Gott im höchsten Thron (EG 103,1-6)